

Johannes Hempel

## Bibel und Alltag (Eröffnungsvortrag)

"Sola scriptura", allein die Heilige Schrift – die Bibel ist Grundlage kirchlicher Verkündigung und christlichen Lebens, dieses Thema des Europäischen Theologenkongresses, unterstreicht, daß die Grundlagen reformatorischer Theologie auch in unserer durch die Säkularisierung vieler Menschen gezeichneten Epoche lebendig erhalten werden müssen.

Ich möchte mich jetzt – in einer Voraus-Betrachtung und insbesondere für die teilnehmende Gemeinde – einige Minuten lang dem Thema "Bibel und Alltag" zuwenden. Gemeint ist: Wie nimmt sich der in dem "Sola scriptura", "allein durch die Heilige Schrift", liegende reformatorische Anspruch im Alltag der Menschen unserer Zeit aus? Was bedeutet die Bibel für das Alltagsleben der Menschen unsrer Tage?

1) Zuerst blicken wir mit dieser Frage – versuchsweise – auf die Gesamtbevölkerung, genauer gesagt, auf die als eindeutige Mehrheit anzusehende nicht-christliche und nicht-kirchliche Bevölkerung unseres Landes, für die das Wort 'Gesamtbevölkerung', wenn man biblische Maßstäbe anlegt, fast zutrifft. Denn wir sind kein christliches, sondern ein schwer definierbares nachchristliches Land. Die Bibel hat keine Bedeutung für den Alltag der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes im östlichen Deutschland. Die zweifelsfrei meisten Menschen sind bemüht, aus eigener Einsicht, eigener Kraft und eigener Zielsetzung heraus ihr Leben zu gestalten. ... Alltag ohne Bibel, das ist die Realität. ... Diese etwas provozierend ausgedrückte Meinung bedarf sicherlich der Differenzierung. Da sind zum Beispiel die Künstler. Es ist erstaunlich, in welch spürbarem, ja wachsendem Maße Künstler verschiedener Künste biblische Themen, Passagen, Metaphern in ihrer Deutungskraft für uns wiederentdeckt und eindrucklich genutzt haben – Schriftsteller, Maler, Grafiker, überhaupt bildende Künstler. Dennoch, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung stellen die Künstler eine zwar exemplarische, aber doch kleine Gruppe dar. Sie verändern das Gesamtbild allenfalls ein wenig und mehr indirekt.

Im Herbst vergangenen Jahres, den Monaten der 'friedlichen' Revolution kam – tatsächlich überraschend – ein in weiten Teilen unserer Bevölkerung (noch?) vorhandenes Restwissen oder Kernwissen über 'Christentum' und Kirche zutage. Viele Menschen, die mit der Kirche und dem christlichen Glauben sonst nichts zu tun hatten, wandten sich der Kirche zu, weil sie offenbar irgendwoher 'wußten', daß Christen z.B. im allgemeinen zuwendungsfähig und hörbereit sind, daß sie – trotz

mancherlei Verbindungen zu weltlicher Art und Macht – im Grunde etw. Eigenständiges und erwünscht Unabhängiges sind und daß sie aus einer langen Tradition heraus schweigen können, auch bei kritischen Belastungen.

So wertvoll diese Erfahrungen sind, mit der Bibel, mit dem 'Sola scriptura' der Reformation hat das wenig zu tun. Wir müssen feststellen, daß die Menschen der Kirche, die Pfarrer und Mitarbeiter z.B., aber ausdrücklich auch die sogenannten Laien, jedenfalls Gottes Volk in seinem Personalbestand, für sehr viele Menschen außerhalb der Kirche die einzigen, die letzten Repräsentanten der Bibel und ihrer Wirkungsgeschichte darstellen.

Etwas anderes ist es, daß mit den Augen eines Christen gesehen der Alltag vieler Nicht-Christen nach dem biblischen Evangelium lautlos schreit. Die auch in unserer Zeit vollkommen unveränderte Suche und Bedürftigkeit 'moderner' Menschen nach einem Halt, nach Sinn, nach Hoffnung, nach Hilfe in der Konfliktbewältigung, nach Kraft zur Vergebung, nach Mut zum Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Unfrieden und Schöpfungsverwahrlosung und die z.T. schweren Enttäuschungen mit menschlichen Versprechungen und zu Bruch gehenden Gesellschaftsentwürfen rechtfertigen diese Behauptung. Wir Christen nehmen wahr, daß die Ernte auch in unserer Epoche groß und das Feld weit ist, und daß unsere Bibel genau das vermittelt, was die Menschheit ewig braucht. Aber – der garstige Graben zwischen dem durstigen Alltag und der biblischen Quelle ist tief und breit. Wer hilft, ihn zu überbrücken?

2) Die Bibel und unser Alltag. Nun blicken wir auf die Christen in unserem Lande. Wie viele sind es? Wir haben Anlaß, uns darüber neu Rechenschaft zu geben. Fest steht aber, wir Christen im Osten Deutschlands repräsentieren einen Teil der Bevölkerung, eine Minderheit.

Die Heilige Schrift und der Alltag der Christen – was ist dazu zu sagen? Die erste und allgemeine Antwort kann – Gott sei Dank – positiv lauten: Bibeln waren in den Jahrzehnten der DDR im großen und ganzen nicht nur zu haben – und zwar billig, sie wurden auch gelesen, von einzelnen, in Gruppen, Gemeindegemeinschaften, bei ungezählten Bibelrüstzeiten; sie wurden gelesen und studiert. Selbstverständlich bedeutet es einen Unterschied, ob wir an die – in der Sprache marxistischer Administration ausgedrückt – 'praktizierenden Christen' bzw. die 'kirchlich Gebundenen' denken, oder an Mitläufer, die es auch bei uns immer gab und gibt. Dennoch, der dauernde leichte, aber spürbare weltanschauliche Gegenwind gegen den christlichen Glauben hat uns zur Quelle, eben zur Bibel zurückgeführt. Die Bibel hat also für den Alltag der Christen prägende Bedeutung. Hierzu gehört aber noch eine

differenzierende Weiterführung, nämlich: 'Ausgewählte Teile der Bibel' haben Bedeutung für den Alltag der Christen. Nun wissen wir wohl, daß die Heilige Schrift einem unausschöpflichen Ozean gleicht, der für niemanden ganz erforschbar ist. Dennoch sind die 'ausgewählten Teile' der Bibel, die für den christlichen Alltag maßgebend werden, mitunter 'recht kleine – ausgewählte Teile'; – und es sind für die verschiedenen Christen bzw. Christen-Gruppen unterschiedliche 'ausgewählte Teile' der Bibel. Hier entsteht ein mitunter schmerzliches Problem der Bibel-Bedeutung für den christlichen Alltag.

Zum Beispiel denke ich an viele unvergessene junge Erwachsene, die den Herbst 1989 äußerlich und innerlich durchgetragen haben. Die Bibel war wichtig für sie, jedenfalls für die meisten. Es waren Abschnitte daraus, welche die Würde des Menschen, die Gerechtigkeit in der Gesellschaft, die Unabdingbarkeit des Friedensdienstes und den kostbaren Wert der Schöpfung betrafen. Von 'Schwerter zu Pflugscharen' über 'Schalom-Texte' des Alten Testaments hin zur 'Reich-Gottes-Verkündigung Jesu', zu seinen das Reich vorwegnehmenden Zeichen bis zur Bergpredigt und dem letzten Kapitel des Neuen Testaments von der vollendeten Schöpfung. – Wie kann man sie charakterisieren? Jedenfalls hörten und beherzigten sie die Bibel in Bezug auf die Gesamtgesellschaft, ja auf die ganze Menschheit, auf die Zukunft der Generationen und die Bewahrung der Schöpfung. Sie hörten die Bibel in Gottes Verheißungen und ausdrücklich in Gottes Herausforderungen an uns Christen.

Zum Beispiel denke ich aber auch an viele, zahlenmäßig anwachsende Christen, jüngere und ältere, die mit neuer Sensibilität den biblischen Aussagen über das Sein und das Wirken des Heiligen Geistes nachgehen. Sie sind nicht ohne Grund, wie mir scheint davon überzeugt, daß die lutherische Tradition, die das Wirken des Geistes strikt an das Wort der Schrift und die Heiligen Sakramente bindet, die Fülle der biblischen Zeugnisse über den Heiligen Geist stiefmütterlich behandelt und dadurch ungewollt zur Verarmung christlichen Gemeindelebens beigetragen hat. So lenken sie unseren Blick auf die charismatische Struktur des Volkes Gottes, auf Erweckung und Bekehrung, auf die Erneuerung unseres Menschseins durch Gottes Geist, auf Sprachengebet, Weissagungen, Geistheilung und auf die durch Gottes Geist erneuerte Taufe.

Schließlich denke ich an ältere und alte Christen, auch an solche, die 'am Rande der Kern-Gemeinde' leben, für die die biblischen Trost-  
worte, oft persönlich errungen aus Altem und Neuem Testament gleichermaßen, bleibender Zugang zur Bibel im Alltag sind. Sie sprechen nicht viel darüber; sie tragen aber solche Zeugnisse in sich, manchmal haben sie sie auch bei sich in der Brieftasche oder im Nachttisch-

Schub. Sie sehen die Vollendung ihres Lebens vor sich und möchten mit sich und mit ihren Mitmenschen ins Reine kommen. "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken" (Jes.55,8). "Der Herr ist mein Hirte" (Ps.23). "Kommt her zu mir alle ..." (Mt.11,18). "Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen ..." (Apg.14,22). Es ist so, als ob von Luthers Rechtfertigungslehre der Glaube, daß Gott Betrübte tröstet, übriggeblieben wäre.

Wenn wir auf solchem Hintergrund das Thema dieses Europäischen Theologenkongresses, das *Sola scriptura* bedenken, dann geht mir durch den Sinn, daß der 'Inhalt' der Heiligen Schrift, das 'Sola Christus' und das 'Sola gratia', – daß diese nach reformatorischer Überzeugung 'Mitte' der Bibel, von welcher aus alles einzelne auszulegen ist, vielen Christen schwerer zugänglich ist als einzelne Passagen. Diese zentrale Überzeugung von der Rechtfertigung durch Christus als Gnade im Glauben ist schwer zu vermitteln. Sie erscheint den einen als zu bequem, den anderen als zu abstrakt.

Dabei ist im Grunde zweifelsfrei deutlich, daß für die ohne Bibel lebenden Menschen und für die mit Teilen der Bibel lebenden das Geachtet-, Geliebt- und Angenommensein ohne Leistung und ohne Wertnachweis nach wie vor und ohne jeden Abstrich – inmitten ihrer Überforderungen, ihrer Ohnmachtserfahrungen und gelegentlichen Tragik – das Allerwichtigste in ihrem Leben ist. Es ist, als würden sie wenige Meter vor der Quelle verdursten – wenn da nicht einige Gesegnete die kleine Riesenentfernung überbrückten.